

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 6 (1859)
Heft: 6

Artikel: Baselland
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-286169>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

diesem Zwecke die Denk- und Sprachübungen bei der untern Klasse, eine zweckmäßigere Lehrform und der reichliche Lesestoff bei den obern Klassen.

2) Die Kinder sind nun mehr zur Selbstthätigkeit angehalten als früher. Bevor der Schreibleseunterricht eingeführt war, saßen oft die Kinder Stunden lang unbethätigt da, weil sie sich selbst nicht behelfen konnten. Das hatte zur Folge, daß oft die Kinder drei bis vier Jahre in der I. Klasse resp. Sommerschule sitzen blieben. Seitdem aber die Schreiblesemethode eingeführt ist, kommt dieses nur noch da vor, wo der Lehrer unthätig ist oder die Methode nicht versteht, was leider auch noch vorkommt. Uebrigens zählt gegenwärtig die Sommerschule 1200 Schüler weniger, als vor 7 Jahren, was zum größten Theil einer zweckmäßigeren Lehrmethode zuzuschreiben ist. Dasselbe gilt von der II. und III. Klasse. Wenn man vor 7 Jahren in einer Mittelklasse verlangte, die Kinder sollen selbstständig eine Beschreibung oder eine Erzählung anfertigen, so meinten die meisten Lehrer, das sei zu viel gefordert. War es ja damals nichts Seltenes, daß Beschreibungen und Erzählungen vom Lehrer an die Tafel geschrieben und von den Kindern gedankenlos kopirt wurden. Von daher das schnelle Vergessen des Gelernten, was in Zukunft wenigstens nicht so allgemein geschehen kann, denn es sind jetzt nur wenige Schulen mehr, wo die Kinder in der II. Klasse nicht selbstständig ihre Gedanken ordentlich niederschreiben.

3) Der Unterricht ist jetzt allseitiger und umfassender als früher. Es wurden je zu den frühern Unterrichtsfächern die Formenlehre und das Zeichnen hinzugefügt und der realistische Stoff bedeutend erweitert. Wenn nun auch das Zeichnen sich noch nicht recht in unsern Schulen eingebürgert hat, weil viele Lehrer selbst nicht zeichnen können, so wird doch in mehreren Schulen hierin Erfreuliches geleistet.

4) Die Schulen sind auch praktischer geworden. Im Sprachunterricht dringt man mehr auf richtiges Verständniß der Lesestücke und auf viele Uebungen in schriftlicher Darstellung, wozu der Stoff mitunter aus dem Geschäftsleben gewählt wird. Dagegen legt man weniger Werth auf das Auswendiglernen grammatikalischer Regeln. Die Beispiele im Rechnen nehmen vorzüglich auf dasjenige Rücksicht, was im Leben gebraucht wird. Da aber hinsichtlich der Methode dem Lehrer freie Hand gelassen wird, so schlagen freilich nicht alle ein passendes Lehrverfahren ein und das Ergebniß ist daher auch sehr verschieden.

Baselland. Repetirschulen. (Korr.) Vor einigen Wochen erschienen in der „Basellandschaftl. Zeitung“ ein Leitartikel mit der Ueberschrift „Repetirschulen.“ Derselbe wies die Unzulänglichkeit und Nutzlosigkeit

dieses Instituts, wie es dormalen bei uns besteht, auf's Trefflichste nach und suchte den von Hrn. Seminardirektor Kettiger, als gewesener basellandschaftl. Schulinspektor, schon vor mehreren Jahren gehegten Gedanken auf Errichtung von Halbtagschulen wieder aufzufrischen, Behörden, Jugendfreunde und Jedermann, dem eine bessere Zukunft unseres Landes am Herzen liegt, auffordernd, ihre Stimme für eine baldige Umgestaltung der Repetirschulen zu erheben. — Bis dahin aber hat sich noch Niemand weder für noch gegen den Vorschlag öffentlich ausgesprochen und dieß scheint mir ein schlimmes Zeichen zu sein. Man anerkennt eben stillschweigend die Mängel und Gebrechen des Bestehenden und die Vorzüge und den Nutzen des Vorgeschlagenen; aber man will es noch so gehen lassen. Man fürchtet eben zum Voraus, auf Schwierigkeiten zu stoßen, und diese kann man ja am Besten vermeiden, wenn man Nichts unternimmt. — Das scheinen gegenwärtig die Gedanken unserer Behörden, Lehrer und Schulfreunde zu sein. Am wenigsten hätte man dieß von den Lehrern erwarten sollen. Sie, die mit der Repetirschule am besten betraut sind; sie, die dieselbe einstimmig für die größte Plage in ihrem Berufe halten und eingestehen, daß sie ihnen alle Liebe und Freudigkeit zu dem Lehramte raube, sollten sich ebenso einstimmig für eine Umgestaltung des Instituts erheben. So lange nur einzelne Stimmen sich kund werden lassen, so lange wird die Dringlichkeit der Sache nicht eingesehen und haben die Behörden den Muth nicht, von sich aus etwas zu unternehmen. „Eintracht macht stark“, und, ruft uns das Bildniß unsers verehrten Herrn Schulinspektors Kettiger entgegen: „Wo mit dem guten Willen, d. h. mit der Reinheit und Innigkeit der Bestrebungen, Muth und Ausdauer sich paart, da hat bei dem Menschen jener Glaube Einkehr gehalten, von dem geschrieben steht, daß er Berge versetze.“

Margau. Pensionsfrage. Die Lehrerkonferenz des Bezirks Bremgarten hat in ihrer letzten Versammlung einmüthig beschlossen, die Erziehungsdirektion zu ersuchen, dieselbe möchte sich dahin verwenden, daß die gesammte Lehrerschaft, beziehungsweise der Lehrerpensionsverein des Kantons, in ähnlicher Weise, wie die Lehrerschaft des Kantons Zürich, mit der Schweizerischen Rentenanstalt, bezüglich Errichtung einer Stiftung für Lehrer = Wittwen und Waisen, in einen Vertrag eintreten könnte. In Folge dessen hat die Behörde die Direktion des Pensionsvereins um ihr vorläufiges Gutachten angegangen, eventuell dieselbe ersucht, die Ansichten des Vereins über die wichtige Frage einzuholen und der Erziehungsdirektion vorzulegen.

Zürich. Ist so was möglich? Von Richterswyl berichtet das „Int. Bl.“ folgende grelle Handlung: „Die Grippe herrscht unter der Ju-